



Duisburger Institut für Sprach-
und Sozialforschung
Dr. Jobst Paul
Siegstr. 15
47051 Duisburg
Tel.: 0203 20249 FAX: 0203 287881
email: info@diss-duisburg.de

Duisburg, 11. November 2005

Pressemitteilung

Kirche und Synagoge – Dresdner Frauenkirche sollte weiterhin Mahnmal bleiben.

Das Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung erinnert aus Anlass der Einweihung der Dresdner Frauenkirche mit einer Volltext-Präsentation im Internet an die Entstehung der jüdischen Gemeinde in Dresden und an die Erbauung der Semper-Synagoge zwischen 1838 und 1840, die in der Reichspogromnacht 1938 in Flammen aufging. Die Frage, warum es in Dresden nun wieder eine Frauenkirche geben kann, dagegen die Semper'sche Synagoge nie wieder, wird das wiedererstandene Bauwerk begleiten. [http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Artikel/kirche_und_synagoge.htm]

Als im Jahr 2001 die Neue Synagoge in Dresden geweiht wurde, schrieb die Dresdner jüdische Gemeinde: "Der Neubau steht mit seinem archaischen Entwurf in Gegensatz zu einer barocken Stadt. Ein Widerspruch mit Absicht. Die moderne Architektur schließt nicht nahtlos an Sempers Ideen an, schmerzvolle Brüche in unserer Geschichte bleiben sichtbar."

Umso weniger kann nun die wiedererrichtete Frauenkirche dann ungeteilt erfreuen und überzeugen, wenn mit ihr die Fiktion ungebrochener Schönheit in den Vordergrund gerückt wird. Nur als Mahnmal, das sich der heutigen Dresdner Synagoge zuwendet, wird der Wiederaufbau die Bedeutung bekommen, die sich die weltweiten Unterstützer erhofft haben. Insbesondere ist zu fragen, wie dieses erstaunliche Bauwerk, das neueste Technologie und hohe handwerkliche Kunst in sich vereint, nicht für eine 'triumphierende Kirche' und für einen übertrumpfenden Protestantismus stehen kann, sondern für die Absage an die Jahrhunderte lang tradierte, christliche Ideologie der Überlegenheit gegenüber Juden und Judentum. Die neu errichtete Frauenkirche macht somit eine besondere Anstrengung notwendig, damit das Erinnern über die schmerzhafteste Verarbeitung von Krieg, Bombennacht und Tod hinausragt.

Wir erinnern deshalb mit der Publikation zweier Volltexte im Internet daran, dass die Entstehung der jüdischen Gemeinde in Dresden in die Jahre nach 1726 fällt, in denen George Bähr die Frauenkirche errichtete. In seinem Werk **Der polnische Resident Berend Lehmann, der Stammvater der israelitischen Religionsgemeinde zu Dresden (1885)** hat Emil Lehmann, ein Nachfahr des Gemeindegründers, die leidensreiche Geschichte der wenigen Dresdner Juden in diesen Jahren geschildert. Als 1734 etwa einhundert Juden in Dresden lebten, hatten sie ihre Existenz noch immer gegen Ausnahmerecht, Leibzoll und Judenfeindschaft zu verteidigen.

In seiner zweiten Schrift **Ein Halbjahrhundert in der israelitischen Religionsgemeinschaft zu Dresden. Erlebtes und Erlesenes** aus dem Jahr 1890 gibt Emil Lehmann einen Überblick über den Fortgang des Kampfs um bürgerliche Gleichstellung der Dresdner und sächsischen Juden im 19. Jahrhundert und schildert die Entstehung der 1840 geweihten Synagoge. Mit der Berufung des Baumeisters Gottfried Semper zeigte die jüdische Gemeinde ihre Verbundenheit mit der protestantischen Umwelt und unterstützte die städtebauliche Ensemble-Tradition Dresdens.

(Dr. Jobst Paul, DISS Duisburg koordiniert das Forschungsprojekt: **Staat, Gesellschaft, Nation: Das jüdische Projekt der integrativen Gesellschaft im 19. Jahrhundert und seine Bedeutung für Gegenwart und Zukunft, das im Rahmen des NRW-Programms zur Exzellenz-Förderung in den Geisteswissenschaften die deutsch-jüdische Publizistik zwischen 1848-1870 analysiert.**)